

Buchbesprechungen

Athanasius Schneider, »Propter sanctam ecclesiam suam.« Die Kirche als Geschöpf, Frau und Bau im Bußunterricht des Pastor Hermae (Studia Ephemeridis Augustinianum 67), Rom 1999, 590 S., Preis 80000 Lit. ISBN 88-7961-030-9.

Athanasius Schneider hat am Patristischen Institut Augustinianum/Rom bei den Augustinern Prof. Prosper Grech und Vittorino Grossi seine umfassende Untersuchung über den Hirten des Hermas als Dissertation eingereicht. Einleitend (13–31) geht er auf die in der Fachliteratur unterschiedlich definierten Begriffe Symbol, Metapher und Allegorie ein. Eine eindeutige Definition der Begriffe bereitet große Schwierigkeiten, ist aber für das Ziel der Studie nicht dringend gefordert.

Der erste Teil der Arbeit (35–88) dient der Erhellung der literarischen Fragen (Verfasser und dessen Milieu, literarische Gattung, Intention) des Pastor Hermae. Es handelt sich dabei um eine um das Jahr 140 im jüdenchristlichen Milieu entstandene katechetisch-didaktische Schrift. In der Gestalt eines Hirten tritt ein Engel auf, der dem von der Sklaverei befreiten Christen Hermas Aufträge und Offenbarungen über die Kirche in der Form von Gleichnissen zuteil werden lässt.

Im zweiten Teil (93–392) erläutert A. Schneider die vom »Hirten« verwendeten Symbole für die Kirche: Geschöpf, Frau und Bau. Die Kirche als Geschöpf übertrifft alle anderen Geschöpfe an Würde. Schneider spricht hier vom »Primat« der Kirche. Diesen Ausdruck sollte man besser vermeiden, da er durch die Diskussionen um den päpstlichen Primat belastet ist. Besser könnte man von »höchster Würde« sprechen. Der Kirche als Geschöpf obliegt es analog zum Schöpfungsbericht, zu wachsen und sich zu mehren. Dieses Begriffspaar ist jedoch nicht nur im Schöpfungsbericht, sondern in weiteren zahlreichen Schriftstellen anzutreffen und schließt das geistliche Wachstum im ethischen Bereich sowie in der Fülle Christi mit ein.

Wird die Kirche als Frau versinnbildlicht, beinhaltet dies sowohl das Mütterliche, Erzieherische als auch die Brautsymbolik. Die Kirche als Braut verkörpert die Reinheit von Sünde und Schuld und daher die Mahnung zur Buße. Die Kirche als Turmbau umfasst die kollektive und die individuelle Dimension, da die Kirche aus einzelnen Steinen besteht, die dazu taugen, behauen und in die Kirche integriert zu werden. Die übrigen und die schwarzen Steine werden als unbrauchbar weggeworfen. Schwarz dient dabei als Symbol für das Satanische. Die weißen Steine als Bausteine stehen für die Apostel, Bischöfe, Lehrer und Diakone.

Es gibt auch Steine, die zunächst verworfen, aber dann behauen und gereinigt in den Turmbau integriert werden. In diesem Zusammenhang hat der Hirt des Hermas die Frage nach der Buße angeschnitten. Im achten Gleichnis verwendet er dabei die Regenerationskraft der Weide als Bild für die vollendete Buße und die geistliche Erneuerung des Christen. Der Hirte ermöglicht gegen die Ansicht der Rigoristen nach der sündentilgenden Taufe noch eine, allerdings einzige Buße zur Wiederherstellung der Taufnade. So verknüpft sich mit dem Bild des Turmes die Frage nach der Zulässigkeit der Buße für die nach der Taufe begangenen Sünden.

Im dritten Teil (395–477) unternimmt daher A. Schneider den Versuch einer historisch-theologischen Synthese. Dabei wird der theologische Zusammenhang des Pastor Hermae mit anderen frühchristlichen Quellen in der Frage nach der Zulässigkeit der Buße deutlich. »Die nochmalige Sündenvergebung wurde von den kirchlichen Autoren des 2. Jahrhunderts als Konsequenz der baptismalen Sündenvergebungsgewalt der Kirche aufgefaßt« (408). Die Synthese weist bereits voraus auf die Bußstreitigkeiten des 3. Jahrhunderts. Ob die Kirche mit A. Schneider als »Mittlerin schlechthin« (480) anzusprechen ist, darf bezweifelt werden, da im Vollsinn des Wortes nur Christus als Gottmensch Mittler zwischen Gott und den Menschen sein kann.

Patristische Belege über die Kirche als Mittlerin lassen sich kaum finden. Die Kirche mit ihrer bereits beim Hirten des Hermas schon weit entwickelten Amtsstruktur leistet den Dienst der Versöhnung in der Vollmacht und im Auftrag Christi. Eine umfangreiche Bibliographie (485-540) sowie ein detailliertes Register (541-583) runden die mit großem Einsatz verfasste und gut lesbare Arbeit ab.

Ferdinand R. Gahbauer OSB